

Wer sich im Online-Archiv der *kritischen berichte* durch fünfzig Jahre Publikations- und Fachgeschichte klickt, wird feststellen, dass sich die Zeitschrift im Laufe der Jahrzehnte immer wieder verändert hat. Auf den ersten Blick fällt zunächst der Wandel des Erscheinungsbildes ins Auge. Die Entscheidung, ob das Cover mit oder ohne Titelbild gedruckt werden soll, wurde dabei genauso engagiert und kontrovers debattiert wie die Frage nach der inhaltlichen Ausrichtung der Zeitschrift, die 1972, kurz nach der Gründung des Ulmer Vereins, als dessen «Organ» ins Leben gerufen wurde, um, wie es damals hieß, «im Interesse der notwendigen Selbstreflexion des Faches» und «für den wissenschaftlichen Ansatz, der bisher von der herrschenden Fachzensur betroffen war, ein offenes Forum zu schaffen».¹ Ihr Ziel war nichts Geringeres, als die «Stagnation des Faches Kunstgeschichte durch die Bestimmung seiner Funktion in der Gesellschaft zu überwinden».² Konkret sollte die neue Publikation die schnelle Verbreitung von hochschul- und fachpolitischen Informationen und Stellungnahmen gewährleisten und den neuen methodischen Ansätzen Raum geben. Im ersten Heft finden sich deshalb sowohl Solidaritätsbekundungen mit jenen Kolleg:innen, die aufgrund des sogenannten Radikalen-Erlasses ihre Anstellung an bundesdeutschen Universitäten verloren hatten, als auch Überlegungen zur Museumsdidaktik; enthalten sind außerdem Protokolle von Vereinsversammlungen und Rezensionen. Gerade den Beiträgen der ersten Jahre ist die Aufbruchstimmung infolge der hochschulpolitischen und gesellschaftlichen Umwälzungen Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre anzumerken: Sie ringen um die Bestimmung der Grundlagen für eine «kritische Kunstwissenschaft», debattieren deren Verhältnis zur Gesellschaft und streiten für die Öffnung der Hochschulen und der Forschung gegenüber kritischen Ideen. In diesem Sinne sahen sich die *kritischen berichte* auch als Stimme der Studierenden, des sogenannten akademischen Mittelbaus und der Volontär:innen, die sich im Ulmer Verein organisiert hatten.

In den letzten Jahren haben sich Vorstand, Redaktion und Beirat immer wieder mit der aktuellen Situation und den künftigen Aufgaben der *kritischen berichte* befasst. Ein Ergebnis sind die Debattenbeiträge, die unabhängig von der jeweiligen Schwerpunktsetzung der Themenhefte (eine 1984 eingeführte Neuerung) aus verschiedenen Perspektiven aktuelle Fragen der kritischen Kunstwissenschaften beleuchten und damit an die intensiven methodischen Auseinandersetzungen früherer Jahrgänge anknüpfen. Die Debattenbeiträge sollen freilich auch als Schaufenster der vielfältigen Diskussionen im Ulmer Verein dienen – Diskussionen, wie sie in den während des Corona-Lockdowns unter dem Titel *#Redebedarf* etablierten monatlichen Lunchtalks und in den verschiedenen Arbeitsgruppen des Ulmer

Vereins geführt werden. Sicher, angesichts neuer Medien, die einen blitzschnellen Austausch von Argumenten gestatten, mag eine auf vierteljährlich erscheinende Positionierungen beschränkte Debatte vielleicht antiquiert erscheinen, doch aus unserer Sicht erfüllt das Format aktuell perfekt unsere Erwartungen hinsichtlich der Mischung aus kluger wissenschaftlicher Reflexion und engagierter Positionierung.

Die Frage, wie die kritischen Kunstwissenschaften heute innerhalb unseres Fachs, aber auch mit der sich verändernden Gesellschaft kommunizieren sollen, beschäftigt uns selbstverständlich ebenfalls unabhängig von Jahrestagen. So überlegen wir beispielsweise, wie sich kollaborative und partizipative Arbeitspraxen in das Format einer Zeitschrift übersetzen lassen. Wer soll die Beiträge eigentlich schreiben – und wer lesen? Das fünfzigjährige Jubiläum der Zeitschrift nehmen wir daher zum Anlass, um sowohl allgemein über gegenwärtige und zukünftige Formen und Bedingungen des kunst-, bild- und architekturwissenschaftlichen Arbeitens, Publizierens und Kommunizierens als auch ganz konkret im Hinblick auf die *kritischen berichte* nachzudenken. Wir tun dies nicht zuletzt im engen Austausch mit dem Beirat der Zeitschrift, in den wir im Jahr 2022 mit Beate Fricke, Matthias Bruhn und Änne Söll drei neue Mitglieder berufen haben.

Die wichtigste Neuerung ist nicht zu übersehen: Die *kritischen berichte* werden mit der Veröffentlichung des vorliegenden Heftes 1.2023 ohne die bisherige Moving-bzw. Paywall und somit gänzlich im Open Access erscheinen. Wir verstehen dies als einen weiteren Schritt in jene Richtung, die wir im Jahr 2012 auf Initiative von Änne Söll und Anna Minta (und mit finanzieller Unterstützung von Roland Günter) mit der Retrodigitalisierung aller früheren Ausgaben eingeschlagen haben. Die *kritischen berichte* sind die erste kunsthistorische Zeitschrift im deutschsprachigen Raum, die sich für ein digitales Archiv entschieden hat. In der Universitätsbibliothek Heidelberg fand dieses wegweisende Projekt eine solide Basis – und in Maria Effinger eine visionäre Partnerin. Wir sind davon überzeugt, dass das Open Access-Angebot der Zeitschrift neue Möglichkeiten der Debattenkultur, des Data Management und der Textanreicherung eröffnen wird. Die Entscheidung für Open Access und Printing-on-demand verstehen wir aber in erster Linie als politisches Bekenntnis: Wir wollen die in den Heften geführten wissenschaftlichen Beiträge und Debatten zugänglich machen – unabhängig von der finanziellen Situation, der Affiliation an Forschungseinrichtungen oder dem Wohn- und Arbeitsort von Kolleg:innen und Leser:innen. Und wir wollen mit den Mitgliedsbeiträgen des Ulmer Vereins Institutionen unterstützen, die sich dem Ethos eines gleichberechtigten Zugangs zu Wissen verpflichtet fühlen. In diesem Sinne ist das Themenheft *Kunstgeschichte kommunizieren* eine Aufforderung, die vor fünfzig Jahren formulierten Ansprüche aufs Neue zu überprüfen und ihre aktuelle und künftige Umsetzung zu reflektieren.

Als Vorstand und Redaktion begannen, anlässlich des fünfzigsten Jahrestags der Gründung der *kritischen berichte* über eine geeignete und angemessene Form einer Würdigung nachzudenken, waren wir uns schnell einig: Statt einer sentimentalischen Rückschau wäre es das Beste, aus der Perspektive einer kritisch-emanzipatorischen Kunstwissenschaft Fragen aufzuwerfen, Probleme zu benennen, zu debattieren – und gegebenenfalls ein paar «alte Zöpfe» abzuschneiden. Als Format hierfür wurde der Workshop gewählt: «Kunstgeschichte kommunizieren. Eine Standortbestimmung anlässlich des 50-jährigen Bestehens der *kritischen berichte*». An dessen Beiträge knüpfen die Autor:innen dieses Hefts an und entwickeln sie weiter.³ Der thematische Fokus liegt auf der Frage des gegenwärtigen und zukünftigen Kommunizierens

in den Kunst-, Bild- und Architekturwissenschaften. Uns interessiert das Verhältnis zwischen unserer Arbeit und der Gesellschaft. Worüber sprechen wir, was sehen und hören wir, was nehmen wir wahr und auf? Wer fühlt sich angesprochen durch unsere Forschung und Disziplin und wer nicht? Welche Rolle spielen Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe und so weiter für unsere Arbeit? Wo wird Kunstwissenschaft sichtbar, erfahrbar – wo nicht? An welchen Diskursen zu sozialen Fragen, Migration und Wohnen ist die architekturgeschichtliche Forschung beteiligt?

Wenn wir uns über zeitgemäße Formate des kunstwissenschaftlichen Kommunizierens austauschen, dann tun wir das aus Sicht der kunst- und kulturhistorischen Museen, des Ausstellungs- und Publikationswesens und der Universitäten. Eingedenk dieser verschiedenen Perspektiven drängen sich weitere Fragen auf, die im vorliegenden Heft zu kurz kommen, aber in der Debatte 2022 Thema waren: Welche Objekte werden in den Kanon musealer Präsentationen aufgenommen und wie werden sie kontextualisiert? Wie positioniert sich die kritische Kunstwissenschaft zur Demontage problematischer Denkmäler durch Aktivist:innen und wie zu deren Erhalt und Nutzung? In die Überlegungen ist nicht zuletzt ein vergleichsweise neues Phänomen einzubeziehen: Das Interesse von *citizen scientists* an kunstwissenschaftlichen Themen. Hiermit sind weder «Heimatforscher:innen», dilettierende Privatgelehrte noch kunstbegeisterte Feuilletonleser:innen gemeint, sondern engagierte Menschen, die beispielsweise in der Wikipedia für die Vermittlung kunstwissenschaftlicher Forschung sorgen. Wie können wir kooperieren? Welche Synergien sind möglich? Und welche neue Formen des Kommunizierens entstehen dabei? Seit 2021 engagieren sich Mitglieder der verbändeübergreifenden AG *kuwiki. Kunstwissenschaft und Wikipedia* unter anderem für die Verbesserung von Wikipedia-Artikeln zu unserem Forschungsfeld.⁴ So ist beispielsweise das 2022 mit dem Deubner-Preis ausgezeichnete Projekt eines *Living Handbooks* für kunstwissenschaftliche Artikel in der Online-Enzyklopädie ein in seiner Reichweite kaum zu überschätzender Beitrag zur Frage, wie kunstwissenschaftliche Themen in die Gesellschaft getragen werden können.

2021 haben sich die Debattenbeiträge in den *kritischen berichten* den Arbeitsbedingungen in den Kunstwissenschaften gewidmet. Die Debatte, in deren Rahmen für mehr Solidarität mit Kolleg:innen, eine kritische Auseinandersetzung mit unseren Arbeitsbedingungen und Arbeitsbegriffen, mehr Diversität innerhalb der akademischen Strukturen der Kunstgeschichte und das Sichtbarmachen von akademischer Care-Arbeit plädiert wurde, ist für uns mitnichten abgeschlossen.⁵ Das WissZeitVG wurde im Rahmen der vom Bundesministerium für Forschung und Bildung beauftragten Studie im Mai 2022 zwar positiv evaluiert, indem der Fokus erneut auf die Frage gelegt wurde, ob sich die Vertragslaufzeiten verlängert hätten.⁶ Hingegen kam die alternative, vom Netzwerk für Gute Arbeit in der Wissenschaft (NGA Wiss) zusammen mit der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di bei Forscher:innen der Universität Jena und der Technischen Universität Dresden in Auftrag gegebene Evaluation, die auch seine «Missbrauchsanfälligkeit» berücksichtigt, zu dem Ergebnis, dass das WissZeitVG «so nachteilige Arbeitsverhältnisse» schaffe und «so große Schäden im Leben wissenschaftlich Beschäftigter» anrichte, dass es «folgerichtig aufgehoben» gehöre.⁷ Die Hochschulrektor:innenkonferenz schlug demgegenüber vor, das Gesetz durch eine Verkürzung des Qualifikationszeitraums auf sechs plus vier Jahre «weiterzuentwickeln».⁸ Neben dem Elend der Befristungspolitik, den anstehenden Novellierungen verschiedener Landeshochschulgesetze und der Unsichtbarkeit von akademischer Care-Arbeit, die in den Leistungserhebungen am Semesterende in

der Regel noch immer nicht erfasst wird, diskutieren wir, wer in den Geisteswissenschaften überhaupt studieren und möglicherweise anschließend promovieren kann. Wir fragen uns, was für eine Kunstgeschichte in den nächsten Jahrzehnten an den Universitäten unterrichtet werden wird, wer das Fach dann studieren möchte und wer von den Studierenden es sich im Anschluss leisten kann und will, seine berufliche Zukunft an der Universität oder in der Forschung zu suchen – kurz, wer in der Kunstgeschichte sprechen und schreiben wird. Diversität und Multiperspektivität in den Gegenständen und methodischen Ansätzen, von denen auch unser Fach nur profitieren könnte, hängt von denen ab, die die Forschungen betreiben.

Das Debattenthema in 2023 ist Ergebnis gleichermaßen neuer und alter Herausforderungen: Zum einen begrüßten wir im vergangenen Jahr zwei neu gegründete Early Stage Researcher-Arbeitsgruppen im Ulmer Verein: die «AG Feministisch-queere Kunstwissenschaft» und die AG «ende der kunstgeschichte», die beide explizit Gender-Fragen thematisieren. Zum anderen legte Anne Söll auf dem Workshop *Kunstgeschichte kommunizieren* dar, dass Inhalte aus den Bereichen der Gender Studies ebenso wie queere Themen in den *kritischen berichten* zu wenig berücksichtigt werden. Während eine engagierte Kunstwissenschaft von den methodologischen Herausforderungen durch die Queer Studies profitiert, wie der erste Debattenbeitrag von Daniel Berndt und Susanne Huber zeigt, belegen allein die im Jahr 2022 verübten Gewalttaten und Morde an LGBTQIA+-Personen, dass queere Forderungen zivilgesellschaftliche Anliegen sind und wir entsprechend «die gesellschaftlichen Möglichkeiten des Fachs zu überdenken und neu zu definieren» haben.⁹

In eigener Sache: Eine Mitgliedschaft im Ulmer Verein kostet je nach Einkommenssituation nur 35/20/10 Euro im Jahr und unterstützt unsere vielfältigen Aktivitäten sowie die Open Access-Publikation dieser Zeitschrift. Deshalb: Hinein in den Verein! Informationen finden Sie hier: http://www.ulmer-verein.de/?page_id=13955

Anmerkungen

- 1 Vorwort, in: *kritische berichte* 1, 1973, Nr. 1, S. 5–6, hier S. 5.
- 2 Ebd.
- 3 Der Workshop fand vom 07.–08.07.2022 online statt, siehe: <https://arthist.net/archive/36999>, Zugriff am 04.11.2022. Vgl. die Rezension von Anke Gröner: Wegen Umbau geöffnet. Fünfzig Jahre «kritische berichte», in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.07.2022, Nr. 172, S. 3.
- 4 Wikipedia-Seite der AG kuwiki: https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Arbeitsgemeinschaft_Kunstwissenschaften_%2B_Wikipedia, Zugriff am 13.11.2022.
- 5 Eva-Maria Troelenberg: Struktur und Diversität. Zur Debatte über die Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft, in: *kritische berichte* 49, 2021, Nr. 2, S. 91–96. Vgl. die Webseite der AG Arbeitsbedingungen Kunstgeschichte http://www.ulmer-verein.de/?page_id=14765, Zugriff am 15.11.2022.
- 6 Jörn Sommer/Georg Jongmanns/Astrid Book/Christian Rennert: Bericht. Evaluation des

novellierten Wissenschaftszeitvertragsgesetzes, Berlin und Hannover, 17.05.2022, https://www.bmbf.de/SharedDocs/Downloads/de/2022/abschlussbericht-evaluation-wisszeitvg.pdf?__blob=publicationFile&v=2, S. 158, Zugriff am 17.08.2022.

7 Matthias Kuhn/Tilman Reitz/Patrick Wöhrle: Arbeiten unter dem Wissenschaftszeitvertragsgesetz. Eine Evaluation von Befristungsrecht und -qualität an deutschen Universitäten, Dresden/Jena 2022, <https://tud.qucosa.de/api/qucosa%3A79192/attachment/ATT-0/>, S. 94, Zugriff am 17.08.2022.

8 Diskussionsvorschlag der Mitgliedergruppe Universität der Hochschulrektorenkonferenz zur Weiterentwicklung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes (Berlin, 06.07.2022), https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-01-Beschluesse/20220706_MGU_WissZeitVG_Diskussionsvorschlag.pdf, Zugriff am 17.08.2022.

9 Vorwort (wie Anm. 1), S. 5.